

Halle'sches Tageblatt.

Achtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inscriptionspreis
für die vierteljährliche Corpus-
Zelle oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größere dagegen Tag
davor erdren.

Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

N. 266.

Donnerstag, den 13. November.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trög, Landwehrstraße 6.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. November. Das Unterhaus hat heute den Grafen Cronini als Präsidenten und die Abgeordneten Emola und Sidel als Vizepräsidenten wiedergewählt. Der Kandidat der Liberalen für die Posten des ersten und zweiten Vizepräsidenten, Kler, blieb bei der Wahl beide Male in der Minorität.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Philippopol, daß der General-Gouverneur von Dirmelien, Aleso Pascha, einer persönlichen Einladung des Sultans folgend, morgen nach Konstantinopel abreisen werde.

Paris, 11. November. (Berl. Tagebl.) Eine Privatmitteilung aus Brüssel von zuverlässiger Seite besagt, die vorige Gerichtsbehörde habe heute an die Bureau der „Banque Européenne“ die Siegel anlegen lassen.

London, 11. November. Auf den bei dem gestrigen Lordmayors-Dinner auf die Kabinetsmitglieder ausgebrachten Toast erwiderte Lord Beaconsfield etwa Folgendes (gestern in Kürze telegraphisch mitgeteilt): Seitdem er zum letzten Male hier gesprochen, hätten die öffentlichen Angelegenheiten ein weit befriedigenderes Aussehen angenommen, der Handel habe sich bedeutend belebt, und er sei überzeugt, daß diese Wiederbelebung des Handels eine dauernde sein werde, weil sie ununterbrochen zu Tage trete. Von besonderer Wichtigkeit sei auch die Steigerung des Silberpreises. Er begründete diese in diesen erfrischenden Wenderungen das englische Volk, das die Drangsale der letzten 5 Jahre ohne Murren ertragen habe, und hätte wohl gewünscht, daß auch die Länder diesem Beispiele gefolgt wären. Er vermisse nicht zu begreifen, wie die Länder zu dem Glauben kommen könnten, daß die politische Agitation und die soziale Konfusion die besten Mittel seien, dem ökonomischen Wohlstand abzuhelfen, in manchen Heilen Irland ständen schwere Leiden in Aussicht, wenn jene Hilfe geboten werde. Und dabei sei die Erste in Irland zwar schlecht, aber immerhin doch noch besser als in England ausgefallen. Die Bewußt der Verstärkung der Nordwestgrenze in Indien und in Mittelasien unternommenen militärischen Operationen seien von eminentem Erfolge gewesen, die Grenze sei geklärt und gesichert, die Suprematie der englischen Waffen sei behauptet, der englische Einfluß in Mittelasien sei wieder hergestellt. Was die Katastrophe in Kabul anbelange, so sei keine Zeit verloren worden, die englischen Kundsleute zu rächen und das Uebergewicht der englischen Waffen zu behaupten. Der Premier sprach sich hierbei zugleich über die von dem Bischof von Indien, Lord Lytton, an den Tag gelegte Befähigung mit größter Anerkennung aus. Was den in Südamerika geführten Krieg betreffe, so müßten aus demselben vortheilhafte Folgen gezogen werden, den dortigen Kolonien sei durch diesen

Krieg die Kunst der Selbstverteidigung gelehrt worden, auf welche jene Kolonien künftig hauptsächlich angewiesen sein würden. Wenn er auf die auswärtigen Beziehungen Englands blicke, so möchte er sagen, daß die englische Regierung, obgleich Europa von Millionen von Kriegen bedeckt sei, doch nicht bloß die einfache Hoffnung, sondern den festen Glauben habe, daß der Frieden erhalten bleibe. Es sei dies die Ansicht der Regierung, weil dieselbe die Ueberzeugung besitze, daß der Friede für alle Großmächte eine Notwendigkeit sei und weil sie diese Ueberzeugung nicht auf so unergiebende Möglichkeiten, wie etwa die Nothwendigkeit, die Bundes-Hilfsquellen zu schonen, stütze. Denn er wisse, daß die Mächte Europas sich durch Erwägungen von weit erhabener Bedeutung beeinflussen ließen. Zudem er aber annehme, daß der Frieden erhalten werde, geht er zugleich von der Voraussetzung aus, daß keine Großmacht vor ihren Verantwortlichkeiten zurücktreten werde. Wenn zum Beispiel das größte und reichste Land in Folge verfehlter Deutung seines geographischen und insularen Charakters den Gefühlen und Sentimenten des festländischen Europa ein gleichgültiges Ohr spenden sollte, so sei er überzeugt, daß dies das Land in Gefahr drängen würde. Dieser Gleichgültigkeit schreibe er die Schuld zu, daß es zu so vielen und verhängnisvollen Kriegen gekommen sei. Er sei überzeugt, daß der Friede, wenn Englands Macht und Englands Rathschläge im Rathe Europas Beachtung fänden, während eines langen Zeitraums erhalten bleiben werde, er wolle nicht sagen, daß unter solchen Bedingungen eine Stärkung des Friedens ganz unmöglich sei, aber er hege die Gewißheit, daß ein Krieg wahrscheinlich werde, wenn England seinen natürlichen Posten im Rathe Europas aufgabe. Das von einem der größten Männer in den Worten: Imperium et libertas! aufgestellte Programm sei das nützlichste, nach welchem das demalste Ministerium stets handeln werde. — Die Rede Lord Beaconsfield's war wiederholt von Beifallsrufen begleitet. Wieder die Forze, nach Ausklang wurden von dem Premier in der Rede besonders erwähnt.

London, 11. November. Fast sämtliche Morgenblätter geben einer gewissen Enttäuschung über die Rede des Premiers Ausdruck, begehnen dieselbe aber als im Ganzen angethan, einen beruhigenden Eindruck zu erzeugen, wobei die „Times“ jedoch hervorhebt, daß die Versicherungen Lord Beaconsfield's über die Erhaltung des Friedens befriedigender wären, wenn der Friede Europas weniger abhängig von England wäre.

Rom, 11. November. Ein zufälliger Brand zerstörte die königlichen Stallungen in Florenz.

Parlamentarische Nachrichten. Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. November. In der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, daß die Gesetzentwürfe, betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke, und betr. die Verwendung der verfallenen Kauktion für das Genuß-Ges.-Weseler Eisenbahn-Unternehmen, der Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der Staatseisenbahnen im Etatsjahr 1878/79 und die Nachweisungen der bei der Domainenverwaltung und bei der Forstverwaltung im Jahre 1. April 1878/79 vorgekommenen Flächen-Zugänge und Abgänge eingegangen seien.

Das Haus trat sodann in die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den Erwerb mehrerer Privat-Eisenbahnen für den Staat, ein. Der erste Redner gegen die Vorlage, der Abg. Dr. Birchow, sprach zunächst sein Bedauern über die Eile aus, mit welcher diese wichtige Vorlage zur Beratung gestellt worden sei und welche ihm wenigstens nicht die volle Verwendung des sonst zu Gebote stehenden umfangreichen Materials für die Berathung dieser Frage gestattet habe. Die gegen die Privatbahnen von der jetzigen Regierung gerichteten Vorwürfe, welche dieselben seit als ein staatsgefährliches Unternehmen darstellten, seien zum größten Theil unbegründet, und soweit sie begründet seien, trage das frühere Ministerium die volle Verantwortung. Es sei auch keine Garantie dafür gegeben, daß nicht im Ministerium eine Epoche Regressit wiederkehre. Unter dem nicht klar definierten Begriff des „öffentlichen Interesses“ verberge sich die jegliche Strömung in der Regierung zu dem alten Patrimonialstaat. Es mangle der Regierung scheinbar an jedem großen durchdachten Plan über die Art und Weise, wie man das Eisenbahnnetz im ganzen Lande gestalten wolle. Man beschäufliche nur ein schändliches Werkzeug für den Tarifkrieg, einen Theil des neuerdings inangurierten allgemeinen internationalen Handelskrieges, zu erlangen. Das könne man aber, obwohl viele Bevölkerungskreise davon betroffen würden, kein öffentliches Interesse nennen. Die Regierung müsse eine bestimmte Erklärung darüber geben, wie weit sie die Staatsbahnprivilegien ausdehnen gedenke und wie weit sie die Privatbahnen noch für existenzberechtigt erachte. Dadurch, daß man plötzlich das früher von der Regierung so beklagte Privatbahnsystem für schlecht erkläre, sei der Nation ein großer Kapitalverlust erwachsen. Preußen sei aber ein verhältnismäßig kapitalarmes Land und bedürfe der Gelegenheit, wo, wie bei den Privatbahnen, das Kapital verheißt angelegt werden könne. Vom strategischen Gesichtspunkte müsse man die enormen Leistungen der Privatbahnen

D r a.

Nach dem Englischen von Elise Mobrach.

(Fortsetzung.)

Lady Carle war zu gerührt, um das Mißbehagen zu beobachten, das seine wenigen Worte hervorgerufen hatten. Graf Artie erschrak sichtlich bei dem Gedanken an einen Nebenbuhler, obenein da er ein hübscher und, wie alle in Deutschland erzeugene Leute, auch ein geistvoller Mann sein sollte.

„Ich begreife nicht, wie die Leute darauf kommen, ihre Söhne im Auslande erziehen zu lassen“, sagte er, zu Beatrice gewendet, „und obenein in Deutschland.“

„Warum sollen sie es nicht?“ fragte sie.

„Die Leute sind dort alle zu sentimental“, versetzte er. „Wenn ich irgendwo einen Menschen mit langen Haaren und träumerischen Augen sehe, dann weiß ich sofort, daß er ein Deutscher ist.“

„Sie sind recht ungerecht“, sagte Beatrice und ging auf Artie zu.

„Nein, Sie sind eifersüchtig“, sagte Lionel, der der Unterhaltung zugehört hatte. „Sie fürchten einen Nebenbuhler auf der Liste, Herr Graf.“

„Ich wollte, der fatale Ball wäre vorüber“, seufzte Graf Artie. „Ich werde nicht eher Gelegenheit, mich mit ihr anzusprechen, finden, bis die so lästigen Vorbereitungen beendet sein werden.“

Er vergaß seinen Verdruss aber bald, der gestrichelte Casper erschien nach am selben Morgen und Graf Artie überlegte sich sehr bald, daß Beatrice, obgleich er ganz geküßelt von ihrem Heiß war, ihm auch nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkte, sondern nach einigen höflichen Worten der Begrüßung sofort zu dem in Rede stehenden Gegenstande, mit welchen Blumen der prächtige Ballaal nämlich betrorrt werden sollte, zurückkehrte.

Wenn überhaupt Blumen darin angedacht werden sollten“, sagte sie sehr bestimmt, „so müssen sie in glänzender, üppiger Fülle vorliegen sein, damit sie einen großartigen Eindruck machen und nicht etwa hier und da nur ein paar kleine Pflänzchen aufgestellt, die wie weiße Schildwachen da-

stehen. Sorgt dann für farbenprächtige duftende Blumen, Lily, Du verstehst mich, denke an Lady Winton's Blumen, wo eine Reihe prächtiger Nelken über die andere gestrichelt war.“

„Du thust Alles, was Du einmal thust, gern in echt königlicher Weise, Beatrice“, sagte Lady Felina mit wohlgefälligem Achseln.

„Wenn Ihre Blumen hier nicht ausreichen, Miß Carle, so will ich welche von Winton kommen lassen“, sagte Graf Artie.

„Mein Gärtner hat sich gerade in Bezug auf derartige Gewächse für uninteressant.“

„Mein lieber Graf“, sagte Lady Carle, „sien Sie tausend Mal für ihr freundliches Anerbieten dankbar, wir haben aber hier selbst einen Ueberfluß an Blumen. Sie haben unsere Gewächshäuser noch gar nicht gesehen, wäre es nicht eine recht angenehme Unterhaltung für den heutigen Morgen?“

Bestimme Du dann gleich die Blumen nach Deinem Gefallen, Beatrice, und gib dem Gärtner an, wie er sie gruppieren soll.“

„Da sieht man doch, was für ein wichtiges Ding ein feiner Wille ist!“ sagte die triumphirende Schönheit. „Denk nur, Papa behauptete, daß dreißig bis vierzig blühende Topfgewächse vollständig genügen würden. Nun wollen wir ihn gründlich überreden. Wenn der Gärtner dabei außer sich geräth, wie Lady Carle zu fürchten scheint, so muß man ihn sorgsam bewachen!“

Graf Artie sah am liebsten Beatrice in dieser Stimmung, wo sie zuerst herrschsüchtig und pikant, plötzlich zu einer gewissen Weichheit umsprang und sich, um diese nicht zu zeigen, hinter eisige Kälte oder sonnenbelles Lachen zu flüchten pflegte. Sie entzückte ihn gerade mit ihrem blendenden, launischen, ewig wechselnden Wesen unendlich und er hätte ihr solches Rädeln oder das Unbedeutendste ihrer Worte nicht gegen eine Welt verstanden mögen.

Diesen Morgen, den sie nun wirklich unter Blumen verbrachten, konnte er im Leben nicht wieder vergessen, denn er war ihm wie ein Blick ins Paradies. Diese Art und Weise, wie Beatrice ihren Willen durchzusetzen verstand, amüßte ihn sichtlich und ihr Antlitz erschien ihm zwischen den farbenreichen Blumen schöner denn je.

„Hören Sie die Frühlückslocke?“ sagte sie endlich.

„Wir sind beinahe drei Stunden hier.“

„Einige Ihrer Untergehenden sahen aber sehr niedergeschlagen aus“, bemerkte Lionel. „Der arme Donald zum Beispiel weint um seine Pflanzgen, denn er vertraute mir, daß sie, wenn sie in dem heißen Saale gestanden hätten, gar nicht mehr zu gebrauchen wären.“

„Ich werde mich bemühen, ihn auf irgend eine Weise zu trösten“, erwiderte sie. „Ich tanze gern unter lodenden Blumen und warum sollen wir nicht alles Schöne, Heitere und Glänzende genießen, wenn es ja doch in unserer Macht liegt, es uns zu verschaffen?“

„Warum nicht?“ sagte Lionel nachdenklich. „Ach, Miß Carle, warum bleiben wir nicht immer jung, schön und glücklich? Warum müssen die Blumen welken, die Schönheit verfließen und die Liebe erkalten?“

„Befragen Sie darüber einen Philosophen — nicht mich. Ich weiß die Antwort wohl, aber ich wünsche, daß ein Anderer sie Ihnen gäbe. Augenblicklich habe ich gar kein Interesse für die Philosophie“, sagte sie. „Ich ziehe ihr den Tanz, Musik und Blumen vor.“

„Sperre hoffe ich nie müde zu werden, denn ich fühle oft, freudig nur, wenn ich verstimmt oder abgesehen bin, daß ich nicht alt werde. Ich kann mir nicht denken, daß meine Augen je trübe werden und mein Haar ergrauen sollte, und vollends ist mir unmöglich, mir vorzustellen, daß mein Herz je ruhiger schlagen könnte. Der Gedanke ist mir unerträglich, daß ein Tag kommen sollte, wo der Kalte und die Schönheit des herrlichen Lebens sich in Glanz und Dunkel verwandelten.“

Während sie so sprach, legte sich ein Arm sanft um ihre Schultern, ein schönes verklärtes Antlitz, Augen voll himmlischen seligen Lichtes blickten in die ihren, und eine sanfte Stimme flüsterte ihr verheißungsvolle Worte in das Ohr, die sich nicht auf Blumen und Musik, nicht auf Leidenschaft und Trost, sondern auf überirdisches Glück bezogen und einen Augenblick lang beide Herzen in die folgenden Augen trieben.

„Ich bin nicht so gut wie Du, Lily“, sagte sie leise, „aber ich will versuchen, es zu werden. Laß mich das Leben

in den letzten Kriegen, welche in keiner Weise den Staatsbahnen nachzustehen hätten, anerkennen, und man könne in keiner Weise daraus einen Grund gegen ihre Erziehungsberechtigung herleiten. Daß die Linien nicht in militärischem Interesse angelegt seien, sei die Schuld der Regierung, die kein Generalratz antwortet habe. Auch jetzt habe die Regierung noch keine klare Meinung darüber ausgesprochen, welche Organe bei einer größeren Konzentration der Bahnen die wichtigen Tariffragen zu regeln hätten, denn wenn der Minister allein dieses Organ wäre, so würde das eine sehr unbillige Institution sein. Der Minister müsse darüber eine bestimmte Erklärung abgeben, wie er eine etwa eintretende Differenz zwischen den Einnahmen und den notwendigen Ausgaben der Eisenbahnen zu decken gedenke, ob durch Steuern oder durch Erhöhung der Tarife. Außerordentlich bedenklich sei es, die Tarifpolitik in den Dienst der jetzigen Zollpolitik zu stellen; nicht der Allgemeinheit würde dadurch ein Nutzen, sondern nur einzelnen Interessententeilen unbedingte Vorteile gebracht. Es gebe eine absolut notwendige Konkurrenz, ohne welche der Staat verfallend würde, und diese zu fördern seien die Privatbahnen viel geeigneter, als die Staatsbahnen.

Der Abg. v. Webell-Malchow führte aus, daß die Frage, ob Staatsbahnsystem oder besser gemischtes System in Preußen bereits entschieden sei und jetzt nur noch ein dotrinäres Interesse habe. Mit dem Beschluß über die Eisenbahn Berlin-Weimar, mit den späteren Ankäufen der Nordbahn, der Rommergher Centralbahn, der Halle-Straßburger Bahn und der Dresdener Bahn habe man sich für das Staatsbahnsystem erklärt, und dafür erklärte sich auch die Stimme des Volkes. Die dem Staate im Interesse aller Staatsbürger notwendige traffe Aufsicht über die Privatbahnen könne leicht deren Vorsehern geschehen. Diese Aufsicht über das Tarifwesen könne keine Rücksicht auf die Privatbahnen als Erwerbsgesellschaften nehmen. Der jetzige Zeitpunkt für den Ankauf der drei großen Bahnen sei sehr günstig gewählt. Die Frage über die Preiswürdigkeit derselben sei eigentlich nur in formaler Hinsicht zu erörtern; er glaube persönlich, daß der veranschlagte Preis nicht zu hoch sei. Er begreife es mit Freuden, daß durch die Umwandlung der Eisenbahnen in Konzesse eine größere Masse sicherer Anlagepapiere geschaffen werde, denn die viel belagte Gründerperiode würde nicht eine solche Ausdehnung gewonnen haben, wenn nicht der damalige Finanzminister durch Kündigung der Staatsanleihen viel bares Geld plötzlich ins Volk geworfen hätte, das Mangels anderer sicherer Anlagepapiere sich unsicheren Unternehmen zugewendet habe. Allerdings müsse man Garantien gegen Mißbrauch der in die Hand der jeweiligen Eisenbahnminister allein durch die Ausdehnung der Staatsbahnen gelegten Macht durch eine mit der Staatsregierung vereinbarte und acceptierte Resolution schaffen. Er und seine Freunde begrüßten die Vorlage sympathisch und seien bereit, nach Kräften an deren rechtzeitigem Zustandekommen mitzuwirken. Er beantrage die Ueberweisung derselben an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Der Minister Maybach, der darauf das Wort ergriff, wies zunächst die Anfrage zurück, daß er an den Privatbahnen nichts Gutes gelassen habe. Derselben hätten manches Treffliche geleistet, aber man dürfe von ihnen eben nicht mehr verlangen, als sie ihrer Natur nach zu leisten im Stande wären. Vom strategischen Gesichtspunkte hätten die Privatbahnen 1870 bis 1871 ihre Schuldigkeit vollauf getan, aber Niemand könne läugnen, daß wenn die Bahnen in den Händen des Staates gewesen wären, sie noch viel mehr geleistet haben würden, und eine solche Mehrleistung würde in Zukunft vielleicht noch notwendig werden. Es komme ferner nicht an Konformität der Tarife an, nicht auf die Gleichheit, sondern auf die gleichmäßige Anwendung derselben, die Anwendung ohne Unterschied der Interessenten, ein Punkt, der sehr ernste Betonung erheische. Die Eisenbahnpolitik dürfe die gesetzlich festgesetzte Zollpolitik des Reiches nicht durchkreuzen.

Die Ermäßigung des Tarifs für oberflächliche Kosten sei ein Nothwendigkeit, der angesichts der über Oberflächlichen in Folge einer schlechten Ernte und der brüderlichen Gesellschafte herandrückenden Klammert am wenigsten bemängelt zu werden verdiene. Der Minister erörtert in seinem weiteren Vortrage die Frage des Ueberzuges zum Staatsbahnsystem. Diese, so führt er aus, sei bereits entschieden, einmal durch die Anlage der Linie Berlin-Weimar, dann durch die in Folge der Uebersiedelung neuer Gebiete eingetretene Erwerbung großer Staatsbahnen und die Nothwendigkeit einer Verbindung des östlichen und westlichen Staatsbahnsystems. Das gemischte System habe sich immer mehr als unhaltbar herausgestellt, da es zu einer unwirtschaftlichen Konkurrenz, zu einer Verschwendung in Bau und Betrieb, in der Verwaltung, in der Materialbeschaffung, in der Bewegung des Verkehrs nöthige. Dieser Verschwendung so rasch wie möglich ein Ende zu machen, sei die Pflicht des Staates. Die in Folge der beabsichtigten Ver-

nur noch eine kurze Zeit genießen, dann will ich mich beurlauben, Dir ähnlich zu werden."

Dann plötzlich wechselte ihre Stimmung wieder, und Graf Arlie sand sie besitzender denn je.

"Sie ist wie für mich geschaffen", dachte Lionel Dacre, als er sich beugte, "sie kam mich leiten und bessern. O, wenn die Frauen ihre Mission doch ganz begriffen! So wie dieses Mädchen denke ich mir die Schutzengel. O, daß sie die Meinen werden möchte."

Graf Arlie verließ das Gemächshaus mit seinen taufend Blicken verlöcher denn je. Er wollte nur noch den Ball abwarten, sagte er sich, und dann Beatrice Carle seine Liebe gestehen. Wenn sie seine Hand anschleüßte, wollte er in die weite Welt hinausgehen, wo ihn Niemand konnte, und wenn sie die Königin seines Herzens zu werden erlaubte, gedachte er ihr gehorsamer Slave zu sein. Wie wollte er dem Himmel danken, wenn er ihn so reich segnete.

ständigung des Staatsbahnsystems zu erwartenden Erparungen bezifferte der Minister auf 7 bis 8 Millionen jährlich. Darauf ging er zur Widerlegung der gegen das Staatsbahnsystem, namentlich in der Presse, erhobenen Bedenken über. Der Befürworter, daß durch die enorme Vermehrung der abhängigen Beamten der Regierung eine zu große politische Macht in die Hand gegeben werde, hielt Herr Maybach entgegen, daß die Abhängigkeit der Eisenbahnbeamten von den Direktionen eine absolute sei, während ihre spätere Abhängigkeit von der Regierung ihre Grenzen im Gesetz finden würde. Mit besonderem Nachdruck und unter dem wiederholten Beifall der Rechten hob der Minister hervor, daß das Staatsinteresse dem Uebertrag der Privatbahnen an den Staat nicht entgegengestellt werden dürfe. Der Aktien speculation ein Ende zu machen sei eine verdienstliche Aufgabe der Regierung, wie überhaupt dem Giffbaum der Börse, der seinen verderblichen Schatten über die Nation werfe, Wurzeln und Aeste beschneiden werden müssen. Sodann legte der Minister die beabsichtigte Organisation der Staatsbahnenverwaltung auseinander, in der er genügende Garantien gegen eine allzu starke Centralisation und gegen ein willkürliches Eingreifen in die Verwaltung der Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse geboten fand. Es war im Ganzen der bereits in der vorjährigen Session vom Minister Maybach entwickelte Organisationsplan: Provinzialbehörden mit weitgehender Selbstständigkeit und aus Vertretern der verschiedenen Wirtschaftszweige gebildete Beiräte zur Seite der Provinzialbehörden sowohl als der Centralstelle. Nachdem er noch gegenüber einer mehrfach hervorgetretenen Besorgnis betont hatte, daß die Regierung bemüht sein werde, auch den Volkinteressen volle Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, schloß er mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß das Jahr 1879 einen für alle Zukunft denkwürdigen Wendepunkt im preussischen Eisenbahnwesen bezeichnen werde, zum Segen Preußens, des deutschen Reiches und der deutschen Nation.

Dem Abg. Reichenberger-Olpe fiel die nicht sehr dankbare Aufgabe zu, die augenblicklich nicht in der Sache selbst begründete unentschiedene und zuwandernde Haltung des Centrums zu vertreten.

Für die Vorlagen trat noch der Abg. v. Cynern ein, dem die in dem vom Minister entwickelten Organisationsplan gebotenen Garantien vollständig genügten. Darauf verzogte sich das Haus, um morgen die Beratung fortzusetzen.

Berlin, 11. November.

Der französische Botschafter, Graf Saint-Baller, ist heute der Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bischoff gefolgt und hat sich mit dem Frühzuge nach Berlin begeben. Dieser Besuch war bereits im Frühjahr verabredet und wurde nur durch das letzte Unwohlsein des Fürsten bis heute verzögert.

Die Ausschüsse des Bundesrats für Verfassung und für Rechnungswesen haben sich einmüthig dafür erklärt, daß die Etatsperiode des Reiches statt einer einjährigen eine zweijährige sei.

In Ergänzung einer früheren Mitteilung, daß ein Gesetzentwurf zur Regelung der Pensionsverhältnisse der Hinterbliebenen der Reichsbeamten in Vorbereitung sei und dem Reichstag in der nächsten Session vorgelegt werden solle, kann heute mitgeteilt werden, daß der Entwurf vor Kurzem fertig gestellt ist und nunmehr an die betreffenden Ressorts zur Begutachtung gehen wird.

Die belgische Regierung und das belgische Volk beobachten mit ängstlicher Spannung die Anstrengungen, welche Frankreich macht, um seine Grenzen nach Belgien hin zu besetzen. Aus belgischen Privatbriefen ist zu entnehmen, daß Maaubenge, Vile, Valenciennes, Landreies und Le Quesnoy, sämtlich unmittelbar an der belgisch-französischen Grenze gelegen, in aller Stille zu festen Plätzen ersten Ranges umgewandelt werden. Die Befestigung von Vile ist vollendet, in Maaubenge sind seit einem Jahre vier Forts im Bau begriffen und dem Abschluß nahe, an den übrigen genannten Plätzen ist man überaus eifrig, um einen gleichen Gürtel von starken Forts zu errichten. Der Bau dieser Festungswerke hat einen alten Plan in Erinnerung gebracht, den General Dumouriez Ende vorigen Jahrhunderts über die Befestigung der Landesgrenze nach den Niederlanden hin entworfen hat. In den Memoiren des Generals (erschienen 1794) heißt es wörtlich: "In diesen Festungszügel kann man die stärksten Militärkräfte hineinwerfen und damit offenso gegen Belgien vorgehen, denn das ist ein ebenes Land ohne feste Plätze. Es ist also ersichtlich, daß der Krieg in diesen Provinzen durch Feldschlachten entschieden werden muß. Gewöhne man diese, so könne der größte Theil der Armee den Rhein überschreiten; sollten sie aber verloren gehen, so hätte man den Rückfall, sich hinter die (oben genannten) Plätze in Flandern und in Artois zurückziehen zu können; und dabei würde der ganze Feldzug vorübergehen, ohne daß französisches Gebiet von dieser Seite verlegt würde." Das war der Plan, den General Dumouriez dem comit6 de salut6 generale und dem Staatsrathe in Vorschlag brachte. In Belgien nimmt man an, daß nach der Grenzrestitution von 1871 Frankreich auf die Ausführung des alten Planes zurückgekommen ist.

Gewinne

5. Klasse 96. Königl. sächs. Landes-Lotterie. (Tage Gewin.)

Reipzig, 11. November 1879.
2 Gewinne à 15 000 M.: auf Nr. 8249 94898.
1 Gewinn à 5000 M.: auf Nr. 6801.
35 Gewinne à 3000 M.: auf Nr. 424 7032 12941 27910 31959 38017 34158 36623 36626 37883 42924 42980 48723 53938 55070 59686 60013 64948 69288 72847 74868 75674 75888 76538 77861 80222 83255 84683 84991 85487 92110 92324 92669 94324 99138.
49 Gewinne à 1000 M.: auf Nr. 6295 6738 8923 10395 12620 13192 13474 18112 20170 25728 27145

27672 27954 31137 33932 38002 43358 44023 44900 45216 46168 51822 52908 55315 56134 56783 58198 61575 62332 63198 65054 65779 66797 66813 68885 69373 73016 76184 81988 83287 85789 86634 88884 89460 90122 92780 95667 96242 97473.
43 Gewinne à 500 M.: auf Nr. 1524 1810 1897 2576 2729 4217 6382 8822 9172 11401 15375 20953 27150 27947 31834 33876 34563 34920 35246 39922 44637 46033 46794 48107 48828 51346 52873 53663 54575 55696 57038 59128 60237 62808 63326 63347 72721 79084 80545 80794 82250 87660 89394.
117 Gewinne à 300 M.: auf Nr. 167 574 880 1885 2914 3668 4070 5193 6899 7388 8427 9235 9559 11377 11152 13174 13604 15314 16645 17299 18797 20011 20693 21579 22130 22974 23136 23897 24103 25744 28449 28575 28931 29649 30221 32857 34343 35575 35685 38664 39890 39907 40631 41043 41929 41965 43440 44116 44217 46040 46068 46773 50782 51132 52131 52473 52598 53105 54257 54579 55213 55664 55759 56039 56462 58728 57453 59120 59914 59951 62613 63252 63550 63816 64413 64860 65904 66445 70088 71017 72336 73277 73588 73596 73832 74669 75948 76242 76406 76824 78085 79757 80355 81985 82577 82973 83043 85483 85636 86148 86510 86791 87274 87574 88434 89177 90340 90772 92734 93331 93379 93983 94437 96328 97549 99388 99839 99946.

Aus Halle und Umgegend.

Schöffengericht. (3. November.) Der mehrfach vorbestrafte Maurer Carl Rühns aus Halle hatte im Juli d. J. wiederholte Aufforderung ungedacht das Wf. des Requisitionals hier nicht verlassen, einen dort anwesenden Esel durch einen Schlag mit einem Stock über den Kopf verlegt und außerdem groben Unfug verübt und wurde deshalb zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Wegen unbedingten Ausganges von Bier und Braumwein und unzulässiger Anmeldung und Beförderung dieses Gewerbes bei der Steuerbehörde wurde der Bismarckbändler E. W. H. Reßler hier zu 72 M. Geldstrafe oder 12 Tagen Haft verurtheilt. — Die mehrfach bestrafte Wittwe Doro Gen. Jacobi in Giebichenstein hatte im Juni d. J. die Arbeiter E. Mißhandelt und wurde dafür mit 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Schlosser Hermann Friedrich Demmer in Giebichenstein beleidigte im September d. J. den Polizeigewerke K. hier durch Worte, deren Unbefugnis in die Polizeiwahl wurde, er vernichte ohne Befugnis darin und entferte sich der Aufforderung ungedacht nicht. 20 M. ex. l. Tage Gef. war die Strafe dafür. — Wegen Ertragung ruheständigen Kärms und Beleidigung eines Nachträgers in Ang. d. J. wurde der bereits bestrafte unverschämte Friedewitz Hedwig Hermine Krause hier zu 1 Woche Gefängnis und 3 Tagen Haft verurtheilt, dem Beleidigten auch die Befugnis zur Vertheidigung des Urtheils zuerkannt. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde der mehrfach bestrafte Arbeiter Johann Friedrich Ohndorf aus Schöneburg zu 1 Monat Haft verurtheilt.

(5. November.) Der Commissionär Fr. Hilbrecht, wegen Beleidigung vorbestraft und die unverschämte Vertäa Hilbrecht, beide aus Halle, waren wegen Unterschlagung bez. Theilnahme angeklagt. Vertäa H. hatte im Anfang d. J. eine geltsche Nähmaschine durch ihren Vater verlegen lassen, dieser hatte ihr durch Rath und That dabei Hilfe geleistet. Nach dem Ergebnisse der Verhandlung wurde Hilbrecht wegen Unterschlagung zu 5 M. ex. l. Tag Gefängnis verurtheilt, dessen Lothier aber freigesprochen. — Im Juni d. J. hatte der Knecht Gustav Schmitt aus Halle, welcher wegen Diebstahls bereits Strafe erlitten hat, einem dem Brauereibesitzer G. hier gehörigen Faß Braumwein eingeleigt und dadurch dessen Tod herbeigeführt. Wegen dieser Vermögensbeschädigung wurde G. zu 3 M. Geldstrafe oder 1 Tage Gefängnis verurtheilt.

Strafkammer (5. November.) Der Kellerlehrer Carl Hermann Jöke aus Halle war wegen schwerer Diebstahls angeklagt. Beim Restaurateur S. hier diente derselbe mit dem Hausknecht A., hatte mit diesem eine gemeinschaftliche Schlafstube, in welcher ein dem A. gehöriger verschlossener Kasten stand, in welchem derselbe unter anderem auch ein Portemonnaie mit 10 M. 30 c. aufbewahrte. Mittels eines Messers erbrach Jöke im October diesen Kasten, indem er ein Deckelband löste, stohle mit der Hand durch die Öffnung und nahm das Portemonnaie heraus, legte dasselbe aber nach Entnahme des Inhalts wieder hinein. Das Geld verbrauchte der Angeklagte. Derselbe wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Die mehrfach wegen Betrugs und Diebstahls vorbestrafte Emilie Pauline Schmitt aus Wenden war abermals wegen Betrugs in mehreren Fällen angeklagt. Sie hatte im Juli d. J. in Halle durch Verpielung falscher Pfandscheine das Vermögen zweier Dienstmädchen um Geldbeträge und um Kleingeldstücke beschädigt. Derselbe wurde zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe oder noch 1 Monat Zuchthaus verurtheilt, ihr auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre aberkannt. — Der Arbeiter Carl Dohle, zu Giebichenstein geboren, wurde wegen Betrugs im Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Arbeiter Johann Simon August Dörsch als Erbknecht, seit 1845 wegen schwerer und einfacher Diebstahle 8 Mal mit Gefängnis und Zuchthaus, zuletzt am 6. April 1869 wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 6 Monaten Gefängnis, Ehrenverlust und Polizeiaufsicht bestraft, stand abermals wegen schweren Diebstahls im Rückfalle unter Anklage. Obwohl ein arbeitsfähiger, dem Trunke ergebener Mensch, entfernte sich am 22. Juni d. J. mit einer Baarsumme von einigen Mark von seiner Familie, angeblich um seinem Leben ein Ende zu machen. Innerhalb der nächsten Tage fand er dazu keine Gelegenheit, trieb sich vagabundierend umher, nächtigte im Freien und vertrat ein Geld. Am Restaurations- und Gartenlokal des Fürstenthals hier kam er in der Nacht vom 23. zum 24. Juni vorbei, fand ein Fenster eines nicht er-

leuchten Zimmers im Hauptgebäude offen und hing durch das einige Fuß hoch belegene Fenster ein, nahm einen dort hängenden Spiegel im Werke von 15 A. von der Wand und entfernte sich mit demselben auf demselben Wege. Um fragliche Zeit fand in dem hinteren Hause belegene erlaucheten Garten noch reges Leben statt. Die Nacht verbrachte Oswald wiederum im freien und verfuhrte am andern Morgen durch Verkauf des Spiegels sich anderweitig Gefehnmittel zu verschaffen, welches Vorhaben aber durch seine Verhaftung vereitelt wurde. Demnach gelang zwar alsbald die That ein, wollte aber in das Zimmer lediglich in der Absicht, darin zu nütigen, eingefallen sein und erst nach dem Eindringen den Entschluß, den Spiegel zu stehlen gefaßt haben. Heute wurde derselbe zu 3 Jahren Zuchthaus, Ewerverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Im Verlage von Herrn Albin Henke hierseits erschien kürzlich ein allerliebste kleines Kunstmilch, gewiss jedem Gallener ein willkommenes Gabe, aber auch für den Fremden, welcher sich für Halle überhaupt interessiert, ein schönes Geschenk. Das Album von Halle a. S. und Umgebung enthält in zierlichem gepreßten mit Goldblech versehenen Einbände 12 photographische Ansichten: Stadt Halle, Marktplatz (Kirche und Siegesdenkmal), Marktplatz (Kathaus und Hebeldenkmal), Universität, Waisenhaus, Franke's Denkmal, Denkmal von 1866, Gymnasium, neue Kliniken, Moritzburg, Bad Wittenfeld, Wittenfeld (Reinartation), Ruine Giebichenstein. Möge das elegant ausgestattete, dabei billige Werkchen vielen liebe Erinnerungen bieten.

Civilstand. Meldung vom 11. November.
Aufgeboten: Der Bureau-Diätar E. Sparenberg und C. Uhlly, Epize 3. — Der Sergeant C. Fleckner, Rathausgasse 12, und M. Adernann, alter Markt 4. — Der Buchhalter C. F. Kente, Halle, und M. R. W. Wollmer, Börsen.

Eheschließung: Der Schlosser A. Wierbeck, Töpferplan 5, und H. Gde, am Kirchhof 15.
Geboren: Dem Tischler F. Diederich ein S., Karlstraße 21. — Dem Wilschändler A. Naue eine T., Lange-gasse 22. — Dem Maurer H. Barth ein S., Unterberg 4/5. — Dem Schlosser A. Nische ein S., gr. Wallstraße 31. — Dem Maurer R. Hagemann eine T., fl. Ulrichstraße 24. — Dem Schlosser W. Ruff eine T., Brunnstraße 19. — Dem Handlungsmacher H. Wiegand ein S., Webershof 6. — Dem Bäckermeister H. Wier eine T., Sophienstraße 2. — Ein unehel. S., Entb.-Anstalt.

Gestorben: Des Krankenwärters Ch. Seeger Ehefrau Marie geb. Frick, 28 J. 2 M., Bäume, Klinik. — Die Wittwe Rosine Jörn geb. Gault, 70 J. 21 T., Altersschwäche, Landwehrstraße 16. — Des Bildhauer W. Seidel Ehefrau Marie geb. Pfennigkötter, 29 J. 10 M. 3 T., Pfortstraße, 22/23. — Der Arbeiter Eduard Sperling gen. Deymig, 27 J. 4 M. 24 T., Pfortstraße, Landwehr-gasse 3. — Der Zimmermann Karl Friedrich Dietrich, 44 J. 11 M. 4 T., Kungensgärtchen, Oberglauch 25.

Datum	Wahr- scheinl.	Erster- momet.	Zweiter- momet.	Durch- schnitt	Deutl. Erhö- hung	Relative Be- deu- tung	Wind.
Tag.	Stunde.	Bar. in Römm.	Bar. in Römm.	Bar. in Römm.	Bar. in Römm.	Bar. in Römm.	Bar. in Römm.
11. Nov.	2 9m	336,0	4,24	5,3	2,79	333,21	95,9
	10 1/2h	334,4	2,80	3,5	2,24	332,16	87,2
12. Nov.	7 M.	330,5	3,84	4,8	2,68	327,92	91,8

Gestern trübtes regnerisches Wetter; heute ein mehr sonniger Tag bei mäßig bewogter Luft. Ueber Nacht ist das Barometer 4 Linien gefallen.

Baferstand der Saale bei Halle (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 11. November Abends am neuen Unterhaupt 2,48, am 12. November Morgens am neuen Unterhaupt 2,42 Meter.

Standesamt Giebichenstein.
Meldung vom 10. November.
Eheschließung: Der Sattlermeister F. H. Hanke, Leicha, und Wittve W. C. W. Uhlly geb. Heilmann, Giebichenstein.

Geboren: Dem Handarbeiter F. H. Röhfeld eine T., Angerstraße 1. — Dem Steinseger H. Germs, genannt Germond, ein S., Reilstraße 9. — Dem Zimmermann F. W. Bok eine T., Trothastraße 10a. — Dem Fabrikarbeiter F. W. C. Fischer eine T., Wittenfeldstraße 18.

Meldung vom 11. November.
Aufgeboten: Der Milchpächter C. R. Schumann, Dammendorf, und verw. Fleischermeister C. A. Wiedemann geb. Kömcke, Giebichenstein.

Geboren: Dem Handarbeiter C. F. Kälze eine T., Triftstraße 9. — Dem Fuhrmann J. B. L. Naumann ein S., Brunnstraße 15.

Gestorben: Des Handarbeiters W. L. Müßelbach T., 1 3. 9 M. 10 T., Krämpfe, Fahrstraße 7.

Stadt-Theater.
Halle, d. 12. November 1879.
Kurz nacheinander, unterbrochen nur von Wiederholungen bereits gegebener und besprochener Stücke, gewissermaßen also doch in einem Anflusse aneinander, wurden uns in den jüngst verfloffenen Tagen zwei Schöpfungen eines und desselben Dichters vorgeführt, nämlich „Graß Esfer“ (am Donnerstag) und „die Karlschüler“ (am Sonntag) von Heinrich Laube, jenes kein bedeutendes, dieses kein bestielles Stück. Die Fabel des ersteren, welches den Unter-gang des unglücklichen Hünflingens der Königin Elisabeth, des Grafen Robert Deverenz von E., behandelt, hat in der allgemeinen Anlage Ähnlichkeit mit Rudolf Gottschalls Miß Am y Robart, der Gemahlin von Esfer Ziefpater und Vorgänger in der Gunst Elisabeths. Keineser sowohl wie Esfer verbeimlichen der Königin ihre Verheiratung, und diesen Umstand benutzte Gottschall wie Laube, um die Ver-widlung herbeizuführen: die bereits alternde Elisabeth bringt durch ihre Eifersucht das Geheimnis an das Licht. Weiter haben aber beide Stücke nichts mit einander gemein; doch gehören die Unterfchiede derselben und dergl. nicht hierher.

Die Aufführung selbst kann als eine gelungene wohl bezeichnet werden. Zum ersten Male in dieser Saison hatten wir dabei Gelegenheit, neben unseren hiesigen Kräften einen Gast wirken zu sehen. Herr Hofschaulpieler Brod aus Weimar nämlich hatte die Hietrolle, in der bereits am Montag vorher Herr von Dingo vom Großherzog. Hoftheater zu Dornburg hatte auftreten sollen, übernommen und führte dieselbe in feinfühligster Weise durch; namentlich stellte er die selbst bei den bestigsten Gemüthsbewegungen sich gleichbleibende edle Mütterlichkeit des Grafen, der bereits bei seinem ersten Auftreten ein fallender Stern ist, ganz vorzüglich dar. Herr Krenkamps als Staatssecretär Sir Walter Raleigh stand scheinbar etwas hinter ihm zurück; aber das war nur eine natürliche Folge seiner kurzen Rolle; an Tiefe der Auffassung und Wahrheit der Darstellung war er Herrn Brod völlig gewachsen; so war, um bloß dies eine namhaft zu machen, seine Schilderung der Schlacht (im 4. Acte) ein Meisterwerk künstlerischer Vereinfachung. Hr. Reinhold spielte die unmaßbare, hoheitsvolle Königin Elisabeth sehr brav, doch gelangen ihr die Scenen, in denen es gilt, das aus sich erregte Gefühlleben des Weibes Elisabeth zum gehörigen Ausdruck zu bringen, minder gut. Hr. Schultze hatte die dankbare Rolle der ihren Gemahl fast abgetödtet liebenden und ihm bis in den Tod getreuen Gräfin Rutland; auch sie spielte dieselbe, abgesehen von ihrer in Wahrheit „braunigen“ Aussprache, in zufriedenstellender Weise durch und verriet besonders in den Wahnsinns-scenen gelobt zu werden. Auch die übrigen Rollen waren gut, zum Theil sogar recht vortreflich besetzt; namentlich mögen hier noch Hr. Frey als Lady Nottingham, Herr Gevers als Sir James Haufschmeister Jonathan wolte uns nicht gefallen; er zog seine Rolle als zwar altersschwacher, aber noch keineswegs kindischer Greis an einzelnen Stellen geradezu ins Köstliche. — Bei der geführten zweiten Aufführung spielte Herr Uebolpi vom Stadttheater in Barren den Grafen Esfer. Derselbe machte auf uns durch die Größe seiner Auffassung und die Wärme seiner Darstellung, die sich in einzelnen Scenen sehr deutlich bis zu dem Punkte steigerte, daß er selbst ganz Feuer und Flamme wurde, einen sehr vortreflichen Eindruck; nur muß er sich verschiedene Provinzialitäten abgewöhnen, die selbst auf einer Provinzialbühne störend auffallen; so sprach er z. B. „eyen“ statt „eben“, u. a., ferner verwechselte er das T der Vorlesweise mit dem folgenden K-Laut vollständig. Im Uebrigen stand er Herrn Brod nicht nach. Das zweite Stück Laube's, „die Karlschüler“, welches die Klucht eines unserer Niederterme, des damals 23jährigen Regiments-jelbsters Friedrich Schiller aus der Karlschule zu Stuttgart zum Vortritt hat und hauptsächlich wegen seiner lebendigen Sprunghaftigkeit zu einem viel-sprechenden des deutigen Volkes geworden ist, war von Herrn Direktor Gumtau mit seinem Verhältniß ausgewählt worden zu einer Vorfeier des Geburtstages unseres idealsten Dichters. Zwar hat der Verfasser sich keineswegs streng an die geschichtliche Wahrheit gehalten, wie denn auch der bekannte Dichter Ludwig August Frankl, Ritter von Hohen-wart, in seinen, 1859 von Buchow in den „Unterhaltungen am häuslichen Herd“ zuerst veröffentlichten Gedichte: „Schil-ler als Feldschere“ die Art und Weise, wie Schiller unter die Poten ging, ganz anders darstellte; aber es ist ihm wenigstens gelungen, uns einmal ein Lebens- und stimmungsvolles Bild der damaligen Zeit und ihres Geistes zu geben, und zweitens die Person unseres Schiller in dem Maße uns menschlich nahe zu lassen, daß ein jeder die erteile lieb gewinnen muß, und daran läßt uns uns zunächst genügen.

Der Würde des Tages entsprechend war nun bereits das Theatergebäude selbst in geschmackvoller Weise durch Girlanden und Tapeten geschmückt; in höherem Maße aber noch hatten auch unsere Schaulpieler ihr Möglichstes gethan, diese und die folgende Vorstellung (Schillers Wilhelm Tell) zu wirklichen Festvorstellungen, die beiden Tage zu wirklichen Feiertagen zu machen. Sie können aber auch jetzt mit gerechtem Stolz auf ihre Leistungen zurückblicken.

Zur Stadtverordneten-Wahl.
Zur Entkräftung der Angriffe, welche unser Wahl-anruf in einer Verammlung des Bürgervereins für hiesige Interessen vom 8. November und nach eine in den hiesigen Blättern vom 12. November veröffentlichten Ermüdung des „vereinigten Comités“ erfahren hat, sei in möglichster Kürze folgendes bemerkt:

1) Es wird in Abrede gestellt, daß in dem Bürger-verein die Parole der Nichtwiederwahl des Oberbürger-meisters Anfangs ausgegeben, dann aber fallen gelassen sei, als der „liberale Wählerverein“ diese Parole nicht angenommen. Dem gegenüber beschränken wir uns auf Aufzählung folgender einiger Stelle aus dem Referat über die General-verammlung des „liberalen Wählervereins“ vom 30. Oktober (Halt. Tagesblatt vom 1. November): „Erwähnt wurde, daß im Allgemeinen seitens des Bürgervereins für hiesige Interessen, sowie vom liberalen Wählerverein gemeinsames Vorbehalten angefaßt hat; doch mußte der letztere sich vorbehalten, die Wahlausstellung nicht ausschließlich von der Frage abhängig zu machen: welche Stellung nimmt der Wahlhändlar zur bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl ein?“ In diesem Satz liegt Alles angedeutet, was wir über diesen Punkt gesagt haben.

2) Es sei unwahr, daß man altbewährte und hochver-diente Stadtverordnete verdrängen wolle, weil sie den Be-ziehungen des Bürgervereins nicht zu Willen wären. Dem gegenüber sei bemerkt, daß nach der Liste des Bürgervereins, wie sie bei Feststellung unseres Wahlantrags vorgezogen war, folgende Herren befristet werden sollten: Graf, Häner, Zwoschki, Demuth, Riebeck, v. Rabede, Etcheder; außerdem war noch Herr Grunberg von der Liste der dritten Abtheilung geführten, und der ersten Abtheilung zur Wahl über-

wiesen, auf welche der Bürgerverein, wie er selbst sagt, keinen Einfluß hat. Der „liberale Wählerverein“ setzte es aller-dings nach Feststellung unseres Wahlantrags noch durch, daß von Aufstellung von Kandidaten für die erste Abtheilung (Riebeck, v. Rabede, Etcheder) abgesehen und Herr Grun-berg unter die Kandidaten der dritten Abtheilung wieder aufgenommen wurde; die übrigen genannten Herren blieben ausgeschlossen. Die von dem Bürgerverein ausgeschlossenen Namen aber führen für jeden Kern unserer städtischen Verhältnisse eine sehr deutliche Sprache.

3) Unsere Bemerkung, daß der Bürgerverein die hiesigen Interessen nicht nur pflege, sondern auch dazu beitrage, sie zu einem Schauplatz aufgereger Kämpfe zu gestalten, sei un-begründet. Die Berechtigung dieses unferes auf hiesige-bekante Verhältnisse begründeten Urtheils können wir ruhig dem Ermessen unserer Mitbürger überlassen und wollen ge-genüber der Berücksichtigung des vereinigten Comités, daß bei der diesmaligen Kandidatenaufstellung im Gezentheil der Segen friedlicher Gemüthsstimmung zum Ausdruck gekommen sei, nur beiläufig bemerken, daß in der Verammlung des Bürger-vereins vom 1. November die Liste des „liberalen Wähler-vereins“ verworfen, und „nach einer langen, oft sehr erregten Discussion“ (Tagesblatt vom 4. November) der Antrag ange-nommen worden ist, dem Wählerverein die abweichende Liste des Bürgervereins zu übermitteln.

4) Es wird uns Namensmiffbrauch vorgeworfen. Darauf können wir nur erwidern, daß die Herren Gofche und Ruffler (andere Namen sind nicht genannt) sich gegen un-tere Vertrauensmänner bereit erklärt haben, mit diesen die Vorverammlung für die dritte Abtheilung, des 5ten Bezirks einzuberufen. Nur demgemäß ist verfahren; unter unserem Anruf stehen die Namen beider Herren nicht.

5) Die geringe Anzahl unserer Gesinnungsgenossen ist gegenüber den „vielen Hunderten“ des Bürgervereins be-mängelt worden. Wir gestalten uns dem gegenüber darauf hinzuweisen, daß der Redacteur der „Saalzeitung“ (Beilage zum 6. November) als Beweis gegen Herrn A. C. Friedrichs verbracht hat, daß in der wichtigen Bürger-vereinsverammlung vom 1. November in seinem Beisein für die Liste des liberalen Wählervereins 7 Stimmen, für die des Bürgervereins 3 Stimmen sich erklärt haben, macht in Summa 10 Stimmen, keine für uns grade besämannende Anzahl.

Somit können wir unsern Anruf nur aufrecht erhalten und unsere Mitbürger bitten, in unserem Sinne die Stadtverordneten zu wählen und namentlich bedürftige Kräfte nicht fallen zu lassen zu Gunsten der vom „Bürgerverein“ aufgestellten Kandidaten.

Das Comité für die Stadtverordneten-Wahlen.

Literarisches.
— Das Berliner Wodenblatt erscheint in 3 Aus-gaben: 1) 1 Mart-Ausgabe, 2) Wochen-Ausgabe und 3) Pracht-Ausgabe.

„1 Mart-Ausgabe“ jährlich: 24 Arbeitsnummern, 12 Schnittmutterbogen. Preis vierteljährlich nur 1 M.
„Wochen-Ausgabe“ jährlich: 24 Arbeitsnummern, 12 Schnittmutterbogen, 24 colorierte Wodenblätter, 24 Unterhaltungsnummern. Preis vierteljährlich 2 M. 50 S.
„Pracht-Ausgabe“ jährlich: 24 Arbeitsnummern, 24 Schnittmutterbogen, 48 colorierte Wodenblätter, 4 Hand-arbeitskupper, 24 Wodenbilder in Aquarellmanier, 24 fertige Schnitte aus Seidenpapier, 24 Unterhaltungsnummern. Preis vierteljährlich 6 M.
Abonnements auf das „Berliner Wodenblatt“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Berlin, 12. November. Der Gesetzentwurf, betreffend die sogenannte Schankstätten-Steuer ist dem Ab-geordnetenhaus jetzt zugegangen. Der Entwurf ist bereits bekannt; die Motivierung desselben verdient besondere Be-achtung. Die Einleitung der Motive lautet:

„Das im Entwurf vorliegende Gesetz soll den Gemeinden eine härtere steuerliche Belastung ertragen können, darauf deutet schon die außerordentlich starke Zunahme hin, welche dieselben seit dem Erlasse der Kreisverordnetenordnung gemindert haben. Nach angelegten Ermittlungen befinden sich Gast-wirtschaften am 1. Oktober 1869: 42 187, 1877: 60 912, Schankwirtschaften 1869: 62 612, 1877: 69 306, Klein-handlungen mit geistigen Getränken 1869: 15 146, 1877: 16 544. Zu dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von 7 1/4 Jahren betrug also der Zuwachs durchschnittlich 22 pCt., im Besonderen bei den Gastwirtschaften 44 pCt., bei den Schankwirtschaften 11 pCt., bei den Kleinhandlungen 9 pCt., während in derselben Zeit die Bevölkerung nur um etwa 7 pCt. gestiegen ist.“

— Graf Schadow ist gegangen — aber auch Fürst Gorttschall soll im Begriff stehen, sein Amt niederzulegen. So meldet der Daily Telegraph in einer angeblich Wiener Telepeche, die vielleicht ihren Ursprung in London haben und aus der Umgebung des Lord Beaconsfield herrühren dürfte. Wie weit sich die Mitteilung des Londoner Blattes bestä-tigen wird, muß die Zeit lehren.

Paris, 11. November. (Berl. Tagebl.) Präsident Grevy wurde vom Herzog von Anmale zur Jagd eingeladen, hat aber abgelehnt, indem er die Ueberführung mit Staatsgeschäften vorzuzöge. — Das Comité, welches das Anket zu Ehren des Sergeanten Hoff, des fabelhaften Preußensoldaten, organisiert, wurde heute zum Komiteesdirektor im auswärtigen Ministerium beauftragt. Man verhofft, daß den Betreffenden bei dieser Gelegenheit erntliche Ver-warmungen vor antideutschen Demonstrationen erteilt wer-den seien.

Chinesische Theehandlung

von **G. Gröhe, Leipzigerstrasse 104.**

Großes Lager Chinesischer und japanischer Gegenstände, Präsentir-Bretter in allen Größen und Formen, Gläser- und Flaschen-Unterleger, Brodförbe, Kücheneller, Schalen und Kisten in Holz, Chinesische Porcellan-Tassen, Tafen, Dosen, Büchsen, Gerbercher, Jacou etc.

Echt chinesische Thees,

rein und wohlwärmend, in schwarzen und grünen verschiedenen Sorten, das Pfund von M. 2,50 bis M. 12,00.

Vanille in bester Qualität,

Chocoladen von J. G. Hanswaldt in Magdeburg, französische Choc-laden von Guérin-Boutron in Paris.

Reine unverfälschte Ungarweine von F. Reibenrost in Wien. Verschiedene Marken Nistler, Zolager, herb und süß, für Kranke, Schwache und Kinder zum medizinischen Gebrauch.

Rum, Arac, Cognac, Punsch-Essenz, nur das Beste zu realen Preisen bei

G. Gröhe, Leipzigerstrasse 104.

F. A. Schütz,
Tapeten- und Teppich-Fabriken
WABERZEN.

Drostel, Seestraße 10, Karthaus, 10.
Leipzig, Grimmaische Straße 5.
Halle a/S., Brüderstraße 2, im Markte.
Billiche Preise.
Neue Auswahl.

Lager

von Tapeten und Borduren, Rouleaux und Goldleisten, Tischdecken, Möbel- und Portièren-Stoffen, Weissen Gardinen, Teppichen, Cocos- und Manilla-Fabrikaten Angora-Decken.

Grosse Auswahl

in Gobelins, Plüschchen, Ripsen, Damasten, Satins, Cretannes, Ser-ges und Double-Serges etc. für Meubles und Gardinen.

Geb. Reese, Maille.
Unter Lager von Brennumarten vorräthig. Sämtliche bringen in empfeh-
lenhe Erinnerung und liefern jedes Quantum prompt und recht ins Haus.
Brennarten in Büchsen von 10 bis 27 Gr. 70 a Gr. 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
1000 Stüd 16 M. bei Erziehung von 13000, 15 M. bei 10000, 18 M. bei 5000, 25 M. bei 1000, 30 M. bei 500, 40 M. bei 100, 50 M. bei 50, 60 M. bei 20, 70 M. bei 10, 80 M. bei 5, 90 M. bei 2, 100 M. bei 1.
Kofte und Sock etc.

Einladung.

Alle Diejenigen, welche durch die neu projectirte **Schankstättensteuer**

betroffen werden, also:
a) **Kaufleute**, welche Spirituosen detailliren,
b) **Cambitoren**, do. do.
c) **Sämmtliche Gastwirthe und Restaurateure** (auch Nichtmitglieder des Vereins sind willkommen),
d) **Victualien- und Flaschenbändler**
werden zu einer Besprechung hierüber, sowie über eine eventuelle Petition dieserhalb an den Landtag und den Magistrat der Stadt Halle auf **Freitag den 14. November 8 Uhr Abends** nach der **Kaiser-Wilhelms-Halle** eingeladen.

Der Vorstand

des **Vereins der Gastwirthe von Halle und Umgegend.**
Scharre, Stephan. Müller, Weidenhammer, Rohde, Nesse, Opitz, Fischmann, Lüttich, Jordan, Rejall, Schade.

Halle, Freitag d. 14. November Abends 7 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes
zweiter Beethoven-Abend.

Sonate op. 12, 2. A dur — op. 24 F dur — op. 23 A moll — op. 30, 3 G — op. 47 A dur (Kreutzer-Sonate).

Billets zu nummerirten Plätzen à 2 M. — zu nicht nummerirten Plätzen à 1 M. 50 s sind bei **H. Karmrod** (Barfässerstr. 19) zu haben.
Capellmeister **C. Reinecke** u. Concertmeister **H. Schradieck** aus Leipzig.

Halle, Donnerstag den 20. November 1879 Abends 7 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes

Concert Rubinstein.

Billets zu nummerirten Plätzen à 3 M. — zu nicht nummerirten Plätzen à 2 M. sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrod** zu haben.

Kaufmännischer Verein.

Heute **Donnerstag** Abends 8 Uhr in der „Zulpe“ Vortrag des Herrn Dr. med. **Kunze** über „Stärkungsmittel“.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdrucker des Waisenhause.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Den wahlberechtigten Bürgern der II. Abtheilung geben wir davon Kenntniß, daß **Donnerstag den 13. d. Mts. Abends 8 Uhr** im **Hôtel zur Stadt Hamburg** eine Vorbesprechung stattfinden wird. Zur Theilnahme daran laden wir diejenigen unserer Mitbürger ein, welche in dem von uns bekannt gegebenen Sinne bei der Aufstellung von Candidaten mitzuwirken geneigt sind.
Halle a. S., den 11. November 1879.

Betheke, Boretius, Ernst, Keil, Riebeck, Riedel.

Stadtverordneten-Wahlen.

Die Wähler des 2. Bezirks III. Abtheilung werden zur Vorwahl auf **Sonntag den 15. d. M. Abends 8 Uhr** in das **Restaurant zum Reichskanzler** eingeladen.

Das **Comité des liberalen Wahlvereins** und des **Bürgervereins für städt. Interessen.**

Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler des 5. Bezirks (III. Abtheilung) werden zu einer Vorwahl **Sonntag den 15. d. M. Ab. 8 Uhr** im **Concerthause** hierdurch eingeladen.

Das **vereinigte Comité des liberalen Wahlvereins** und des **Bürgervereins für städt. Interessen.**

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler des III. Bezirks der III. Abtheilung werden ersucht, sich behufs einer **Vorwahl** **Freitag den 14. d. Mts. Abends 8 Uhr** im **Glauchaischen Schießgraben** einzufinden zu wollen.

Das **vereinigte Comité des liberalen Wahlvereins** und des **Bürgervereins für städt. Interessen.**

Geschwister Storch.

Unser Lager in **Stoff-, Steinnuss- u. Pariser Hornknöpfen**, wollenen wie seidenen Frangen in neuesten Mustern u. Farben, ist reichhaltig fortirt und empfehlen **billigst** Schneiderinnen extra Rabatt. **Nicht** auf Lager befindliche Farben und Muster in **Frangen, Knöpfen, Quasten, Schmu-ren** etc. werden schnell, sauber und **billig** gefertigt.

Geschwister Storch.

Zum öffentlichen Verkauf folgender, zur **Factor Erdmann'schen Erbschafts-masse** gehörigen Bergwerksanteile, nämlich:
a) eines neuen Kuzes der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft,
b) von 4 Antheilscheinen — jeder über 4 Kuz — des **Bruckdorf-Nietleben** Bergbau-Vereins,
habe ich Termin

auf **24. November cr. Nachmittags 3 Uhr** in meinem Geschäftszimmer, II. Steinstraße 4 hier, angesetzt.
Die Verkaufsbedingungen sind schon vorher dort einzusehen.
Der **Testamentsexecutor** Justizrath **Krukenberg.**

Restaurant „Dresdener Bierhalle“.

Heute **Donnerstag**
Schlachtfest.

Von früh **1/10 Uhr** an **Welffleisch.** **P. Weisswange.**

Restaurant z. Rosenthal.

Heute **Donnerstag**
Schlachtfest.
früh 9 Uhr **Welffleisch.** Abends **Wurst** und **Suppe.**
Es ladet freundlich ein **A. Wunsch.**

Goldene Kette.

(Donnerstag.)
Zu meinem heute stattfindenden **Schlachtfest** lade **freundlich** ein.
Wiegand.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. November 1879.
10. Vorstellung im 2. Abonnement.
Zum 6. Male:

Holf Berndt.

Schauspiel in 5 Akten von G. zu Büttli.

Versammlung
der **Fuhrwerksbesitzer**
Donnerstag den 13. Novbr. cr. Abends 8 Uhr
im **Eiseller.**
Um zahlreiches Erscheinen bittet **D. S.**

Für den Inseratenteil verantwortlich:
M. Uhlmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)